

- FÜRSTER, U.: Zur Entwicklung eines berufsorientierten sprachlichen Könnens der Deutschlehrer. Leipzig 1980 (Reihe: Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer).
- HOFMANN, H.: Theoretische, konzeptionelle und praktische Aspekte einer zeitgemäßen Weiterbildung ausländischer Deutschlehrer in kurz- und langfristigen Lehrgängen. In: Deutsch als Fremdsprache 2/1986, 113 - 118.
- OELSCHLÄGEL, R.: 25 Jahre Internationaler Deutschlehrerkurs der Pädagogischen Hochschule "Clara Zetkin" Leipzig. In: WZ der Päd. HS "Clara Zetkin" I (1986), 80 - 83.
- STEINECKE, K.: Zur Stellung der Methodik DaF in der Weiterbildung der Deutschlehrer. In: Germanistisches Jahrbuch DDR - UVR 1983 (2. Jg.), 203 - 217.

Ina Schreiter

Phraseologismen als Bereicherung der Sprache

Als bei einem Internationalen Hochschulferienkurs Ausländer Lieder, Tänze, Märchen - etwas aus der Kultur ihres Heimatlandes - darbieten sollten, hatte eine kleine, zierliche Japanerin mit einem Tanz besonderen Erfolg. Der Rektor unserer Universität machte ihr Komplimente, worauf sie strahlend reagierte: "Das war noch nicht alles! Ich habe noch viel mehr auf der Pfanne!" Das erregte bei den Muttersprachlern natürlich allgemeine Heiterkeit, denn sie merkten sofort, daß dieser Phraseologismus mit der Bedeutung "etw. parat/in Bereitschaft haben" (HDG 1984, 864), im Wörterbuch als salopp gekennzeichnet, in jener Situation denkbar unangebracht war. In Hülle und Fülle kommen diese sprachlichen Erscheinungen in der Sprache vor, der Ausländer setzt sie auf Biegen und Brechen ein und erleidet öfters Schiffbruch damit, weil er nicht weiß, welcher Stilebene dieser oder jener Phraseologismus zuzuordnen ist, welche funktionalstilistischen Potenzen er hat. Dennoch sind Phraseologismen nicht nur eine besondere Würze der Sprache, eben nicht nur das Tüpfelchen auf dem i, sondern mehr: unverzichtbare Sprachvarianten, um den Ausdruck abwechslungsreich, lebendig, farbig, expressiv zu gestalten, eine Situation treffend darzustellen, die Einstellung des Sprechers zum Gesagten deutlich werden zu lassen.

Was versteht man unter Phraseologismen?

So unterschiedlich wie die Auffassung dazu, was als Phraseologismus zu betrachten ist und was nicht, so unterschiedlich sind auch die Bezeichnungen. Verwirrend die terminologische Vielfalt! (Idiomatische Wendung, Idiom, sprichwörtliche Redensart, festes Syntagma, Wortgruppenlexem, Paralexem, feste Wortverbindung u.v.a.) In den letzten Jahren haben sich die Termini Phraseologie und Phraseologismus (Phr.) allgemein durchgesetzt.

Die Phraseologie als linguistische Teildisziplin ist jung. Insbesondere die sowjetische Forschung hat sich darum verdient gemacht (VINOGRADOV, ČERNYŠEVA, REJCHSTEJN), während sich die deutschsprachige Germanistik zurückhaltend ver-

hielt. 1982 erschien in der DDR die erste "Phraseologie" von W. FLEISCHER, zwar als Hochschullehrbuch gedacht, aber durch die umfassende und gründliche Beschreibung ihres Gegenstandes und die Bewußtmachung noch ungelöster Probleme auch für die Forschung wichtig. Fast gleichzeitig kam ein weiteres deutschsprachiges Werk heraus, im Verlag de Gruyter das "Handbuch der Phraseologie" von H. BURGER u.a. (1982).

W. FLEISCHER charakterisiert Phraseologismen als sprachliche Benennungen, die den Wortschatz einer Sprache bereichern, indem neue lexikalische Einheiten geschaffen werden: freie syntaktische Wortverbindungen, Wortgruppen werden in bestimmten Bedeutungen fest und damit zu Bestandteilen des Wortschatzes. Sie bestehen aus mehreren selbständigen Wörterbucheinheiten, stellen aber doch eine lexematische Einheit dar. Lexikalische Elemente können in Phraseologismen nicht ausgetauscht werden, ohne daß sich die Bedeutung der Wendung um mehr ändert als um die Bedeutung der ausgetauschten lexikalischen Einheit. Oftmals ist sie überhaupt nicht auszutauschen, weil sonst die Wendung ihren Charakter als Phraseologismus verliert oder überhaupt sinnlos/ unverständlich wird.

Diese festen Wortverbindungen können unterschiedliche syntaktische und semantische Strukturen haben.

In bezug auf die Syntax:

- Ein Verb ist als Bestandteil beteiligt: "sauer reagieren" - (sich ablehnend verhalten) oder nicht: "Ich blase/ du bläst/ er bläst Trübsal".
- Die nominalen Bestandteile sind Subjekte: "Ihn sticht der Hafer" oder Objekte: "Er macht das Rennen" oder Adverbialbestimmungen: "Ich gehe mit den Hühnern zu Bett" usw.

Außerdem übernimmt ein Phraseologismus als Ganzes (wie auch das Wort) eine syntaktische Rolle als Satzglied. Danach kann man die folgenden Klassen unterscheiden:

- substantivische: (Kernwort +Attribut)
 - (meist in der Rolle eines Satzglieds)
 - . brennende Frage
 - . bessere Hälfte
 - . Stein des Anstoßes
 - . Liebe auf den ersten Blick
- adverbiale: reich entwickelt
 - (meist in der Rolle eines Satzglieds)
 - . auf Anhieb (sofort)
 - . für mein Leben gern
 - . von Zeit zu Zeit
- verbale: am reichsten entwickelt

(meist in der Rolle von zwei oder mehreren Satzgliedern)

- o substantivische Basiskomponente:
 - . jm. einen Bären aufbinden (jm. zum Spaß Unwahres erzählen)
 - . sein blaues Wunder erleben (eine unangenehme Überraschung erleben)
- o adj./adv. Basiskomponente:
 - . zu kurz kommen (benachteiligt sein)
 - . weg vom Fenster sein (keine Rolle mehr spielen)
- o zweite verbale Basiskomponente:
 - . die Engel im Himmel singen hören (große Schmerzen haben)
 - . kein Wässerchen trüben können (harmlos sein)
- o satzwertige Phraseologismen:
 - (durch anaphorisches Pronomen an den Kontext angeschlossen)
 - . Das geht auf keine Kuhhaut! (Das ist doch allerhand!)

Die satzwertigen Phraseologismen werden nicht von allen Linguisten in die syntaktische Klassifizierung einbezogen.

In bezug auf die Semantik:

Für die meisten Phraseologismen gilt: "Ihre Gesamtbedeutung, die Bedeutung, die sie als lexikalisierte Einheit haben, entspricht nicht der Summe der Bedeutungen der einzelnen Wörter, aus denen sie bestehen. Die phraseologische Bedeutung ist, verglichen mit der wörtlichen Bedeutung der Wortverbindung, ein entweder spezielles oder anderes und neues Ganzes." (BURGER 1982, 3) Möglichkeiten unterschiedlicher semantischer Struktur sind:

- Zwischen der Bedeutung der ganzen Wortverbindung und der Bedeutung der Bestandteile besteht eine Beziehung: "blutiger Anfänger" für 'vollkommener Anfänger'; "eine Schraube ohne Ende" für 'eine Sache ohne Ende' (teildiomatisiert)
- Es besteht keine solche Beziehung: "der alte Hase" für 'erfahrener Fachmann'; "die lahme Ente" für 'ein Mensch ohne Initiative' (vollidiomatisiert)

Ursachendafür, daß ständig neue Phraseologismen entstehen, liegen wohl darin, daß es viele konnotative Benennungen mit expressivem Charakter gibt, daß aber Expressivität einem hohen Verschleiß unterliegt. Expressivitätssteigerung ist eine Hauptfunktion der Phraseologismen in der Sprache, besonders der Rede.

Den konnotativen Qualitäten der Phr. kommt große Bedeutung zu. Diese Konno-

tationen lassen sich nach z. B. nach drei Gesichtspunkten einteilen: Es sind zusätzliche Elemente der an ein Zeichen geb. Jenen Bewußtseinsinhalte, also nicht selbst Merkmale eines bezeichneten Gegenstandes, sondern entweder

- geben sie die emotionale Einstellung des Zeichenbenutzers zum Gegenstand oder Sachverhalt zu erkennen (als indirekte Information): "Er nimmt immer das Maul zu voll" (salopp) drückt eine Kritik an einem Menschen aus, der angibt, prahlt. "Das ist fauler Zauber!" (salopp-abwertend) zeigt den Unwillen über den Schwindel, der einem vorgemacht wird. "Der ist auf Draht!" (salopp) drückt immer die positive Bewertung eines Menschen aus, der aktiv ist und in jeder Situation das Richtige tut,
- oder sie kennzeichnen, wie das betreffende Zeichen in das Normensystem der sozialen Verwendungsweise sprachlicher Mittel eingeordnet ist, z.B. nach Stilschichten: umg., salopp, vulgär usw. oder nach Zugehörigkeit zu einem bestimmten Soziolekt, etwa dem Jugendjargon, oder zu einem bestimmten Dialekt usw.

Mit den Konnotationen sind auch Verwendungsbeschränkungen verbunden, wenn ein Phr. z.B. der gehobenen Stilschicht ("bis zum letzten Atemzug") oder der saloppen ("ins Gras beißen") zuzuordnen ist.

Wie solche Konnotationen zustande kommen, läßt sich nicht immer begründen. Manchmal ergeben sie sich aus den Konnotationen der einzelnen Elemente des Phr.: "das Maul vollnehmen" (Komponente salopp, Phr. salopp). Das ist aber keineswegs immer so: "in die Breite gehen" (Komp. normalsprachl., Phr. umg.), "er hat einen Narren an ihm gefressen" (Komp. salopp, Phr. normalsprachl.). Es gibt Reihen von Phr., bei denen sich einzelne Komponenten, die Synonyme sind, aber verschiedene stilistische Markierung haben, austauschen lassen. Mit der Markierung der einzelnen Komponenten verändert sich auch die Markierung des Phr.: "den Mund halten"(umg.) - "den Schnabel halten" (salopp) - "die Schnauze halten" (salopp/derb).

In den meisten Fällen ist eine Benennung durch einen Phr. eine wertende Benennung. Ob ich von einem Menschen sage: "Den habe ich gefressen!" oder "Für den würde ich durchs Feuer gehen!", sagt über den Menschen selbst gar nichts aus, sondern bezeichnet nur meine Einstellung zu ihm.

Es muß betont werden, daß nicht alle Phr. Träger von Konnotationen sind.

An dieser Stelle erhebt sich die Frage der Abgrenzung und Klassifikation der Phr., die ich hier nicht diskutieren kann. Festzuhalten ist nur, daß es engere und weitere Auffassungen des Phraseologiebegriffs gibt und daß der Versuch einer exakten Begriffsbestimmung des Phr. die Frage nach der Einbe-

ziehung von Sprichwörtern, geflügelten Worten, terminologischen Wortgruppen und Eigennamen offengelassen hat, vor allem aber die nach der Einbeziehung nichtidiomatischer fester Wortverbindungen.

Es gibt bei den Phr. einen bestimmten zentralen Bereich: Wortverbindungen mit wenigstens einem Autosemantikon, die voll- oder teildiomatisiert sind, Stabilität aufweisen, lexikalisiert und nicht festgeprägte Sätze sind. FLEISCHER nennt sie Phraseolexeme (vgl. FLEISCHER 1982, 34). Fehlt eins dieser Merkmale, rücken sie zur Peripherie hin, so daß die Frage, ob FVG (zur Durchführung gelangen), festgeprägte Sätze (Da liegt der Hase im Pfeffer!), phraseologische Termini (kalter Krieg), Sprichwörter zu den Phr. gerechnet werden oder nicht, unterschiedlich entschieden wird (vgl. z.B. FLEISCHER 1982, BURGER 1982).

Nach FLEISCHER ist die sprachliche Erscheinung des Phr. durch eine relative Eigenständigkeit gekennzeichnet. Es ist eine syntaktische Verbindung von Wortkomponenten, die mindestens ein autosemantisches Wort enthält und sich von freien Wortverbindungen durch die Merkmale der Idiomatizität, der semantisch-syntaktischen Stabilität und der Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit abgrenzen läßt (vgl. FLEISCHER 1982, 72).

1. Unter Idiomatizität wird "das Fehlen eines derivationell-semantischen Zusammenhangs zwischen dem semantischen Äquivalent eines Gliedes des Verbands und den anderen Bedeutungen desselben Wortes" verstanden (FLEISCHER 1982, 35). Bei dem Satz "Peter trägt immer sein Herz auf der Zunge" besteht ein "irreguläres" Verhältnis zwischen der Bedeutung der Wortkomponenten und der Satzbedeutung, denn die eigentliche, satzexterne Bedeutung von 'Herz' und 'Zunge' ist kein Element der Gesamtbedeutung des Satzes. Nur die Gesamtheit der Wortverbindung ergibt die Bedeutung "jedermann alles erzählen, was einen bewegt". Damit liegt Idiomatizität vor.

Der Grad der Idiomatizität ist verschieden hoch. In der obengenannten festen Wendung besteht keine wendungsinterne semantische Beziehung zwischen den Semeinen von 'Herz' und 'Zunge'. Der Grad der Idiomatizität ist hoch. In dem Beispiel "jm. etw. hoch und heilig versprechen" ist er geringer, weil eine Komponente ('versprechen') in ihrer wendungsexternen Bedeutung gebraucht wird. Eine homonyme Konstruktion, damit eine Art der Idiomatizität, liegt vor in "jm. einen Korb geben". Neben der idiomatischen Gesamtbedeutung 'jm. etw. verweigern' ist die Wortverbindung auch in ihrer wörtlichen Bedeutung verstehbar. Bei der Verwendung solcher Homonyme treten kaum Verständnisschwierigkeiten auf, da die Monosemierung in der Regel durch Situation und Kontext erfolgt.

2. Mit der Idiomatizität hängt auch die Stabilität von Phr. zusammen: Dem Austausch der phr. Komponenten sind weit engere Grenzen gesetzt als in einer freien syntaktischen Wortverbindung. In "sein Herz auf der Zunge tragen" liegt lexikalisch-semantische Stabilität vor. Die Gesamtbedeutung ist an die Kombination konkreter lexikalischer Elemente gebunden, die nicht austauschbar sind. Man kann also nicht sagen "sein Herz im Munde tragen" oder "sein Herz auf der Zunge schleppen".

Weiterhin findet sich Stabilität bei unikalen Komponenten. Das sind Wörter, deren Formativ außerhalb des Phr. gar nicht vorkommt (auf Anhieb'; abspenstig machen').

Die Stabilität von Phr. wird auch bestimmt durch syntaktische oder morphologisch-flexivische Anomalien:

- "zu Kreuze kriechen" - festes Dativ-e
- "die Hölle auf Erden" - alter schwacher Dativ
- "Stücker sechs" - Nachstellung des Zahlworts, unübliche Pluralbildung
- "vor Ort" - Artikelgebrauch u.v.a.

Wortverbindungen, die keine Idiomatizität aufweisen, deren Komponenten aber einander in höherem Maße determinieren, als das bei freien Wortverbindungen der Fall ist, nennt FLEISCHER "Nominationsstereotype" und versteht darunter "Wortverbindungen, deren Gesamtsemantik durch die wendungsexterne Semantik ihrer Komponenten gegeben ist, die sich aber doch ... von der einfachen Summe der Komponentenbedeutungen unterscheiden" (FLEISCHER 1982, 63). Sie fungieren vielfach als Benennungseinheiten, als "Formeln". Mit dem Auftreten einer Komponente erwartet man auch die nächste ("geistig-kulturelles --- Leben"). Ihr Gebrauch unterliegt in hohem Maße außersprachlichen, gesellschaftlichen Einflüssen. Dazu zählen nicht vertauschbare Wortverbindungen ("in Hülle und Fülle"), nominale und verbale Klischees, wie sie in Texten der Massenmedien zu finden sind ("Reserven erschließen"), politische Schlagworte ("soziale Frage"). Solche Kombinationshäufigkeiten in Texten reflektieren die jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse, und stabile politisch-ideologisch bedingte sprachliche Klischees können zu Nominationsstereotypen werden.

3. Die Lexikalisierung, die Speicherung im Lexikon, wird als zusätzliches Merkmal von Phr. angesehen. Für ein Wort ist sie das Normale, für eine syntaktische Wortverbindung aber eine besondere Markierung. Sie bedeutet, daß der Phr. nicht in der Äußerung nach einem syntaktischen Strukturmodell produziert wird, sondern als fertige sprachliche Einheit reproduziert wird. Das Merkmal der Lexikalisierung darf nicht verabsolutiert werden, sondern ist immer im

Zusammenhang mit den beiden anderen zu sehen.

Ob man die Sprichwörter zu den Phr. rechnet, ist strittig. Sie haben ohne Zweifel Gemeinsamkeiten mit Phr., z.B. den festen, invariablen lexikalischen Bestand und die metaphorische, verallgemeinerte Bedeutung. Unterschiede kann man darin sehen, daß sie Mikrotexte sind und so im Lexikon einer Sprache gespeichert - als Benennungseinheiten. Sie werden eher zitiert als reproduziert. Man kann sie auch nicht formal an einen Kontext anschließen durch Pronomina o.ä., sondern sie stehen isoliert - eben als Zitat.

Pragmatische Funktionen von Phraseologismen:

Die pragmatische Funktion von Phr. ist bisher noch kaum beschrieben. BURGER meint, man müsse unterscheiden zwischen solchen Phr., die nur mit pragmatischen Kategorien adäquat beschrieben werden können, den sogenannten pragmatischen Phr., und solchen, die unter pragmatischem Aspekt verwendet werden. Zu den pragmatischen Phr. müßte man z.B. die kommunikativen Formeln rechnen. Sie haben nicht nominative, sondern kommunikative Funktion und stehen für bestimmte Situationen fertig zur Verfügung. Das können Höflichkeitsformeln (Grüße, Gratulationen), Schelt- und Fluchformeln, Kommentarformeln, die auf Äußerungen des Partners reagieren, u.a. sein: "Ach, du kriegst die Tür nicht zu!" - Bestürzung, "Können vor Lachen" - wenn eine Forderung nicht erfüllt werden kann, "Ich denke gar nicht daran!" - Verweigerung.

Verwendung von Phr. unter pragmatischen Aspekten - darunter versteht man die Zuordnung zu einer Stilebene, zu einem bestimmten Soziolekt, zu bestimmten Textsorten. Wichtig ist unter diesem Gesichtspunkt auch die Fähigkeit von Phr., psychische Zustände zu beschreiben, Gefühle und Affekte:

- Sie können ein soziales Verhältnis zum Partner anzeigen:
"Halt die Luft an!" -- "Beruhigen Sie sich!"
"So ein Mist!" -- "So ein Pech!"
"Das fängt ja gut an!" -- "Hoffentlich geht das gut!"
- Sie können die emotionale Einstellung des Zeichenbenutzers indizieren:
"Das ist ein faules Ei!" -- "Das ist eine runde Sache!"
"Der hat nicht alle Tassen im Schrank!" -- "Der ist schwer in Ordnung!"
- Man kann mit ihrer Hilfe Ironie anzeigen: "Das kann ja heiter werden!"
- Sie können euphemistische Wirkung haben: "lange Finger machen" für 'stehlen', "die Augen für immer schließen" für 'sterben'.

Zum Auftreten von Phraseologismen: Man kann wohl sagen, daß es keine kommunika-

tive Funktion gibt, die alle Phr. betrifft. Selbst das Merkmal, das ihnen eigentlich als das charakteristische zugesprochen wird - Expressivitätssteigerung/Emotionalität - haben nicht alle, oder es wird, wenn sie stark konventionalisiert sind, nicht mehr empfunden ("schreibender Arbeiter"; "geschlossene Gesellschaft").

Phr. treten in allen Funktionalstilen auf, in der Alltagskommunikation, im gesprochenen Deutsch, wo Kontaktformeln, emotional betonte Wertungen besonders häufig sind:

In der Presse und Publizistik sind es einmal die Nominationsstereotype, die bequem immer wieder zu nutzen sind, die natürlich dabei - und das ist als negativ zu bewerten - den Charakter des Klischeehaften tragen können. Zum anderen sollen aber auch hier emotionale Wertungen ein Verhältnis zum Leser schaffen, also treten auch viele konnotierte expressive Phr. auf.

Im Funktionalstil der Wissenschaft werden nicht-expressive Phr. bevorzugt, besonders häufig FVG und Nominationsstereotype. Die lange vertretene Meinung, daß Phr. bevorzugt in der gesprochenen Sprache und da in der Alltagskommunikation verwendet werden, ist wohl nicht mehr zu halten. Noch E. RIESEL meint, daß der Mensch in der Alltagskommunikation eher geneigt ist, seine Gefühle offen zu zeigen, und daß sich daraus die Bevorzugung konnotierter Ausdrücke in nicht oder weniger offiziellen Situationen, meist im Bereich des Alltags, ergibt (vgl. RIESEL 1964, 234). Sicher trifft das für solche Phr. zu, die der saloppen Stilschicht zuzuordnen sind. Aber neuere Untersuchungen haben ergeben, daß Phr. in Zeitungstexten mindestens genau so oft vorkommen wie in der Alltagskommunikation. KOLLER (1977) ging von der Annahme aus, daß bestimmte Typen von Phr. vorwiegend in bestimmten Textsorten vorkommen - so wie man eben annahm, daß metaphorische verbale Phr. vor allem der Alltagskommunikation vorbehalten sind. Mit seinen Untersuchungen konnte er nachweisen, daß die metaphorischen Phr. dafür gar nicht typisch sind, daß sie aber in Zeitungskomentaren außerordentlich häufig auftreten sowie in öffentlichen und halböffentlichen Sprech- und Schreibsituationen, gar nicht in Nachrichten.

In Rundfunknachrichten sind phr. Termini besonders häufig; in der Aktuellen Kamera bzw. Tagesschau, in Magazin- und Kommentarsendungen kommen alle anderen Arten von Phr. in viel höherem Maße vor als in der Alltagskommunikation.

Meine Stichproben in unseren Zeitungen haben unter Berücksichtigung der verschiedensten Textsorten ergeben, daß die meisten und expressivsten Phr. in Sportberichten, aber auch in politischen Kommentaren auftreten (Beispiele:

Trümpfe stechen; einen Erfolg landen; den Ton angeben; etw. im Schilde führen; Feuer und Flamme sein; mit schlagenden Beweisen; die Luft war dick). Besonders ist hier auf Varianten aufmerksam zu machen, die zeigen, daß Festigkeit und Variabilität eine dialektische Einheit bilden und komplementäre Kategorien sind. Auch wenn Phr. nur begrenzt verändert werden können, modifiziert man sie in der Sprachverwendung häufig, um bestimmte Wirkungen zu erreichen: zu verfremden, zu ironisieren, die Aufmerksamkeit besonders auf etwas zu richten, zu präzisieren u.a. Bei Sichtung nur weniger Zeitungen fielen folgende Varianten auf:

- sich in neue Formhöhen schwingen (Determinativkompositum)
- keine ruhige Kugel schieben; es sind nicht die Bretter, die diesem Jungen die Welt bedeuten; es soll vielerorts nicht nur vor der eigenen Haustür gekehrt werden; weit und breit grünt kein Hoffnungs-glück (Verneinung)
- das Umfrage-Barometer steigt; ... wenn nicht alle Worte der Literatur in den Feuerwind gesprochen sein sollen (Komposita)
- das ABC des Wurftaubenschießens; er kann seinen dreckigen Hals nicht voll kriegen; demokratischer Fassadenputz (Attribuierung)
- Einblick in den DDR-Literaturbetrieb bei laufenden Maschinen (Metaphorisierung)

Die Eigenschaft von Phr., expressiv zu wirken, und die Funktion, Expressivität auszudrücken, kann wohl als sprachliches Universale angesehen werden, ebenso wie der Bilderreichtum in Phr.

Überraschend ist, "wie sich die Bilder gleichen"! Wir wollen deutsche und tschechische Phr. nach lexikalischem, syntaktischem und semantischem Aspekt vergleichen.

(1) Lexikalischer Aspekt:

Eine Untersuchung von deutschen und russischen Phr. hat ergeben, daß in beiden Sprachen als Sinnwörter außerordentlich häufig auftreten: Auge, Nase, Wort, Ohr, Herz, Tag, Teufel (in dieser Reihenfolge). 15 bis 20% aller Phr. sollen diese Substantive enthalten (vgl. BURGER 1982, 274). Beim Vergleich der Sammlungen "Idiomatische Wendungen für Ausländer" und "Redensarten" (1980 und 1979) entstand für die deutsche Sprache ein anderes Ergebnis. Kopf, Herz rangieren ganz vorn, es folgen Bezeichnungen anderer Körperteile: Hand, Ohr, Haar, Auge, Mund, Ohr, Bein, Finger, Zahn, Arm kommen in der angegebenen Reihenfolge vor, Bezeichnungen der dem Menschen nahestehenden (Haus)-Tiere Pferd, Katze, Hund, Fisch haben ebenfalls eine hohe Auftretenshäufig-

keit. Naturerscheinungen haben von je für den Menschen Bedeutung, das zeigt sich in der lexikalischen Füllung vieler Phr.: Luft, Licht, Feuer, Stein, Wind, Wasser, Eisen, Sand.

Aus der Umgebung des Menschen finden sich im Deutschen besonders: Tisch, Tür, Geld, Spiel, Karten, Bezeichnungen von Kleidungsstücken. Konkreta spielen die größte Rolle. Von Abstrakta kommen häufig vor: Wort, Glück, Pech, Punkt, Rolle. Teufel und Tag treten selten auf.

Im Tschechischen stehen ebenfalls Bezeichnungen für den menschlichen Körper an erster Stelle: srdce, hlava, oko, ruka, nos, noha, prst, ucho, krk, jazyk, kůže, žaludek, obličej, zub, huba, ústa, kost, dech, krev (dieses mit einer größeren Häufigkeit als im Deutschen).

Tierbezeichnungen: kůň, kočka, pes, vůl, koza.

Naturerscheinungen: vítr, voda, kámen, vzduch, světlo, ohně.

Viel häufiger als im Deutschen gibt es Bezeichnungen für Gefühle, Charakterzüge, das menschliche Denken, Leben und Tod: čest, duše, láska, myšlenka, naděje, nálada, radost, rozum, síla, starost, svědomí, vůle, zlost, štěstí, život, smrt, žert.

Čert und den kommen im Tschechischen öfter vor als im Deutschen. Bezeichnungen für Dinge, die im Leben des Menschen Bedeutung haben, sind ganz ähnlich wie im Deutschen vorhanden: peníze, dveře, kapsa, rána als Konkreta und eine wahrscheinlich höhere Zahl von Abstrakta: cena, cesta, čas, hlad, chuť, konec, mez, mísa, místo, otázka, řeč, svět, věc.

Daraus folgt, daß viele der Phr., in denen diese Lexik vorkommt, keine genaue Entsprechung im Deutschen haben, obwohl es viele, überraschend viele identische gibt.

(2) Syntaktischer Aspekt:

In beiden Sprachen finden wir vorwiegend verbale Phr., im Deutschen sollen es etwa 75% sein gegenüber dem Russischen (55%) (vgl. BURGER 1982, 275). Man kann nur vermuten, daß die Zahl der verbalen Phr. im Tschechischen ähnlich hoch wie im Deutschen ist. Am häufigsten kommen die Verben být, běžet, dát, dělat, dojít, dostat, jít, mít, mluvit, nechat, přijít, říci, smát se, stát, vypadat vor.

Syntaktische Strukturen:

/1/ verbale Phr.:

- mit substantivischer Basiskomponente

.být v kaši

- in der Tinte sitzen

. trefit hřebík na hlavičku

- den Nagel auf den Kopf treffen

- . přijít se svou troškou do mlýna - seinen Senf dazugeben
- . zabít dvě mouchy jednou ranou - zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen
- . někoho vodit na nos - jn. an der Nase herumführen

- mit adjektivischer/adverbialer Basiskomponente

. To je nabíledni.

- Das liegt auf der Hand.

. Je to s ním nahnuté.

- Er geht vor die Hunde./Es geht mit ihm bergab.

. Byl víc mrtvý než živý.

- Er war mehr tot als lebendig.

. mluvit dlouze a široce o něčem.

- lang und breit über etw. reden

/2/ adverbiale Phr.:

. čas od času

- von Zeit zu Zeit

. s bídou

- mit Ach und Krach

. bez velkých ceremonií

- ohne viel Fsimatenten

. od a až do zet

- von A bis Z

. ze všech koutů

- an allen Ecken und Enden

. křížem krážem

- kreuz und quer

/3/ substantivische Phr.:

. slepá náhoda

- blinder Zufall

. palčivá otázka

- eine brennende Frage

. pohár utrpení

- der Kelch des Leidens

. rány osudu

- Schicksalsschläge

. láska na první pohled

- Liebe auf den ersten Blick

. pohled pro bohy

- ein Bild für die Götter

(3) Semantischer Aspekt:

Mit Phr. werden in beiden Sprachen vielfach Gefühle - positive wie negative -, die Einstellung zu anderen Menschen und den den Sprecher umgebenden Dingen, Wertungen ausgedrückt. Deshalb auch der hohe Grad an Expressivität bei vielen Phr., die aussagen, woran der Sprecher subjektiv beteiligt ist: Streben, Unglück, Glück, Erfolg, Mißerfolg, Erregung, Staunen, Zorn, Trauer, Wünsche, Angst, Liebe, Haß, Antipathie, Dummheit, Verrücktheit, Abwehr, Verneinung, Trunkenheit.

Schon an dieser Aufzählung wird deutlich, daß es wohl mehr Phr. gibt, die Reaktionen auf Negatives darstellen als auf Positives. Dabei finden sich viele ähnliche Bilder, wie sich schon aus der Sammlung häufig auftretender Lexik vermuten läßt.

Typen von Äquivalenzen sind:

/1/ Identität (gleiche Bilder, gleiche Struktur, gleiche Aussage)

- verbale Phr.:

- . dát někomu košem - jm. einen Korb geben
- . hádat se do krve - sich bis aufs Blut streiten
- . udělat krátký proces - kurzen Prozeß machen
- . udělat kozla zahradníkem - den Bock zum Gärtner machen
- . chodí jako kočka okolo horké kaše - wie die Katze um den heißen Brei gehen

- adverbale Phr.:

- . krok za krokem - Schritt für Schritt
- . z blízka i z dáli - von nah und fern
- . bok po boku - Seite an Seite
- . bez velkých cavity - ohne große Umstände
- . za žádnou cenu - um keinen Preis

- substantivische Phr.:

- . nejožehavější bod - der springende Punkt
- . mrtvý bod - der tote Punkt
- . lepší polovička - die bessere Hälfte
- . ledová nálada - frostige Stimmung
- . krušná nezbytnost - hartes Muß, harte Unvermeidlichkeit

- Sätze (mit veränderlichen Pronomina bzw. Personalformen des Verbs)

- . Spadl mi kámen se srdce. - Mir fiel ein Stein vom Herzen.
- . To se mu nehodí do krámu. - Das paßt ihm nicht in den Kram.
- . Za to si nic nekoupím. - Dafür kann ich mir nichts kaufen.
- . Práce mu jde od ruky. - Die Arbeit geht ihm von der Hand.

- festgeprägte Sätze und Sprichwörter:

- . (To je) jedna báseň! - Das ist ein Gedicht!
- . Nové koště dobře mete. - Neue Besen kehren gut.

/2/ Fast-Identität (gleiche Sinnwörter, gleiche Struktur, gleiche Aussage, unterschiedliche lexikalische Komponenten bei Verben, Präpositionen u.a.)

- verbale Phr.:

- . házet klacky někomu pod nohy - jm. einen Knüttel zwischen die Beine werfen
- . sáhnout hluboko do kapsy - tief in die Taschen greifen
- . udělat někomu kázání - jm. eine Standpauke/Predigt halten

. tahat za někoho kaštaný z ohně - für jn. die Kastanien aus dem Feuer holen

- adverbale Phr.:

- . za nic na světě - nicht um alles in der Welt
- . celkem vzato - im großen und ganzen
- . s velkým citem - mit viel Gefühl

- substantivische Phr.:

- . nálada pod psa - eine Laune unter allem Hurid
- . pochybná věc - eine faule Sache

- Sätze (mit veränderlichen Pronomina bzw. Personalformen des Verbs):

- . To si můžeš dát za klobouk! - Das kannst du dir an den Hut stecken!
- . Bližší košile než kabát. - Das Hemd ist mir näher als der Rock.

/3/ Synonymie (unterschiedliche Bilder, gleiche syntaktische Struktur, gleiche Aussage)

- verbale Phr.:

- . kupovat zajíce v pytli - die Katze im Sack kaufen
- . házet všecko do jednoho pytle - alles in einen Topf werfen
- . dělat z komára velblouda - aus einer Mücke einen Elefanten machen
- . mít kliku - Schwein haben
- . prohrát kalhoty - Kopf und Kragen verspielen
- . udělat botu - einen Bock schießen

- adverbale Phr.:

- . na beton - todsicher/ steif und fest
- . až do alelujá - bis in die Puppen
- . po velkém bědování - mit viel Weh und Ach
- . k smrti rád - für mein Leben gern
- . jako když bičem mrská - wie am Schnürchen

- substantivische Phr.:

- . horká kaše - ein heißes Eisen
- . andělíček s růžky - ein Engel mit einem B davor
- . kámen úrazu - Stein des Anstoßes
- . nevázané řeči - lose Reden
- . nesmysl nejvyššího stupně - Unsinn in höchster Potenz

- Sätze (mit veränderlichen Pronomen und Personalformen des Verbs):

- . To mě tíží jako balvan. - Das liegt mir wie ein Stein auf der Seele.

- . Kvůli tomu si nedám nohu za krk. - Deshalb lasse ich mir keine grauen Haare wachsen.
 .Nejsem docela ve své kůži. - Ich bin nicht ganz auf der Höhe.
 .Stahuje zajíce, dříve než ho koupí. - Er verkauft das Fell des Bären, bevor er ihn erlegt hat.

- festgeprägte Sätze und Sprichwörter:

- . To leze do kapsy. - Das geht ins Geld.
 . Sním svůj klobouk, jestli ... - Ich freiß' 'nen Besen, wenn...
 . To je za babku! - Das ist spottbillig!
 . Potmě je každá kráva černá. - Bei Nacht sind alle Katzen grau.

Es gibt mehr Typen von Äquivalenzen, die aber selten sind und mehr am Rande liegen:

- gleiche Bilder, gleiche Bedeutung, aber verschiedener Bedeutungsumfang
- unterschiedliche syntaktische Struktur bei gleicher Bedeutung
- Polysemie/Homonymie: Der gleiche Phr. hat unterschiedliche Bedeutungen
- gegensätzliche Bedeutung (sehr selten): dt.: jd. hat Grütze im Kopf = Klug; russ.: jd. hat Mus im Kopf = dumm.

Als Übersetzungsverfahren eignen sich für Phr. je nach Situation:

- wörtliche Übersetzung, wenn in der ZS ein identischer Phr. vorhanden ist;
- Übersetzung eines Phr. durch einen synonymen der ZS;
- nicht-phraseologische Umschreibung.

Zu erlernen sind Phr. einer Fremdsprache nur durch bewußtes Aneignen. Viele fortgeschrittene Lerner sind daran interessiert. Phr. prägen sich einerseits durch ihre Bildhaftigkeit gut ein, andererseits werden leicht Fehler gemacht durch ihre schon erwähnte häufige stilistische Markierung und auch durch ihre Festigkeit. Schon eine kleine Änderung, z.B. die Verwendung eines Plural statt eines Singular, wird dem Muttersprachler als Verletzung des Usus bemerkbar. Natürlich kann dem Fremdsprachler auch das Verstehen von Phr. Schwierigkeiten bereiten. Wenn ihm eine Wendung nicht bekannt ist, wird er zunächst versuchen, die Bedeutungen der einzelnen Wörter zu aktivieren und zu addieren. Merkt er, daß das keinen Sinn ergibt, kann er möglicherweise die gelernte gesamtheitliche Bedeutung reaktivieren oder versuchen, die Bedeutung des Phr. aus dem Kontext zu erschließen, wobei ihm auch das Verstehen einzelner Teile des Phr. helfen kann, z.B. die motivierten oder solche mit geläufigen Metaphern. ("To je jako houska na krámě"- das ist gang und gäbe - deutlich motiviert und leicht erschließbar).

Die Eindeutigkeit des Kontexts oder der Situation entscheidet über das Verstehen oder Nichtverstehen unbekannter Phr.

Wie entstehen Phr.?

Sie sind sekundäre sprachliche Einheiten, d.h., sie werden durch Wortbildung und Phraseologisierung aus bereits zur Verfügung stehenden Einheiten gebildet. Wenn diese in einem Kontext gebraucht werden, in dem sie üblicherweise nicht gebraucht werden, bildet das ein überraschendes sprachliches Ereignis. Es werden Metaphern, d.h. lexikalische Einheiten in neuer Verwendung. Mit der Metaphorisierung wird die Bildung einer neuen phraseologischen Einheit eingeleitet, Stabilität in der Verwendung muß dazutreten.

Im "Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" stehen die Phraseologismen und ihre Erklärung unter den jeweiligen "Sinwörtern". Damit wurde eine Forderung Justus Georg Schottels von 1641 Wirklichkeit. Er fordert in der Konzeption eines "völlig Teutschen Lexici": "Es müsten auch die gebräuchligsten Redarten, liebliche Sprichwörter, schöne Lehrsprüche und derogleichen, sowohl in gebundener als ungebundener Rede allerwegen aufgesucht und in Bereitschaft seyn, daß ... einem jeden Worte ein solcher Beysatz, Erklärung und Licht gegeben."

Literatur

- BURGER, H. u.a.: Handbuch der Phraseologie, Tübingen 1982.
 FLEISCHER, W.: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1982.
 GÖRNER, H.: Redensarten. Kleine Idiomatik der deutschen Sprache, Leipzig 1979.
 HERZOG, A./MICHEL, A./RIEDEL, H.: Deutsche idiomatische Wendungen für Ausländer, Leipzig 1980.
 KEMPCKE, G. u.a.: Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin 1984.
 KOLLER, W.: Redensarten: Linguistische Aspekte, Vorkommensanalyse, Sprachspiele. Tübingen 1977.
 RIESEL, E.: Der Stil der deutschen Alltagsrede. Moskau 1964.
 Schönová, L.: Jak se to řekne německy. Praha 1975.
 SCHOTTEL, J.G.: Teutsche Sprachkunst. Braunschweig 1641.